

lange verblichenen Aschewelt Scoria verloren hatte. Eine bionische Hand, geschmiedet von den Techmarines des Ordens, diente ihm nun anstelle des abgetrennten Fleisches. Scoria war auch der Ort, an dem er allein Zeuge des Todes des früheren Captains der dritten Kompanie, N'keln, gewesen war, ein Ereignis, das ihm eine gewisse traurige Berühmtheit unter einigen seiner Brüder eingebracht hatte.

»Ich habe es nicht böse gemeint, Captain Agatone.«

Agatone sah ihn nicht mehr an und begutachtete stattdessen den Kartenschirm. Die geografische Oberfläche von Geviox war übersät mit Konflikt- und Gefechtsrunen sowie bekannten Stellungen des Feindes und verbündeter Einheiten. Die Dark Eldar kämpften einen Guerilla-Krieg, ein langsames Rückzugsgefecht in ihre Sklavenlager, wo die Salamanders ihre volle Macht nicht zum Tragen bringen konnten, aus Vorsicht vor Kollateralschäden unter der Zivilbevölkerung.

Es war eine zynische Taktik.

Er wandte sich an die versammelten Sergeants, von denen die meisten schweigend am Briefing teilgenommen hatten.

»Ihr habt eure Befehle«, sagte er. »Entzündet die Flamme, rüstet euch zum Gefecht. In zwei Stunden ziehen wir in den Krieg, bei Dämmerung.«

Der Klang geballter Fäuste, die gegen Brustpanzer schlugen, begleitet von sporadischen Schwüren in Vulkans Namen, begrüßte Agatones Ankündigung. Er murmelte die Litanei als Antwort, hielt aber seinen Blick auf den Kartenschirm gerichtet, als wäre er bemüht, ein Detail zu untersuchen, das sich bislang seiner Aufmerksamkeit entzogen hatte. Er verharrte so für mehrere Minuten, während der Taktikarium-Bunker bereits lange in Stille versunken war.

»Er hat recht, wisst Ihr?«, sagte er an die Dunkelheit gerichtet. »Damit, dass dies für die Eldar ungewöhnlich ist. Was wollen sie hier?«

»Was will jede der Xenos-Rassen?«, antwortete die Dunkelheit, während eine kalte Brise die schwüle Atmosphäre innerhalb des Bunkers abkühlte. Ein schwarzer Schatten glitt an Agatones Seite. Das Surren der Servos seiner Rüstung gab ein Dröhnen von sich wie knirschende Knochen. Die Energief Faust des Kriegers, an seinem linken Arm angebracht, war sogar noch lauter. Winzige Drachenköpfe schmückten jeden ihrer Knöchel. Gefertigt von niemand Geringerem als Schmiedemeister Argos, war es eine majestätische Waffe. »Sie trachten danach, die Menschheit zu unterwerfen«, folgerte er. »Man kann ihre Motive hinterfragen, versuchen, ihre Sitten und Taktiken zu erklären, aber es verbleibt die Tatsache, dass sie ein Schmutzfleck sind, der getilgt werden muss, nicht verstanden.«

Agatone blickte schließlich vom Kartenschirm auf und sah das brennende Starren von Elysium auf ihm ruhen. Es war beinahe so als ob der Ordenspriester ihn musterte. Agatone wusste, dass er nicht der einzige war, der unter diesen urteilenden Blick gefallen war. Noch würde er der letzte sein. Zufrieden fuhr Elysium fort. »Diese Kreaturen werden tun, was sie eben tun. Wir müssen unsere Pflicht erfüllen, sie im Feuer Nocturnes ertränken, bis von ihnen nichts bleibt außer Asche. Sie fliehen, weil sie schwach sind, sie benutzen Menschen als Schilde, weil sie schwach sind. Sie versuchen, uns mit ihren obskuren Taktiken in die Irre zu führen, weil sie schwach sind.

Wir sind stark, Captain Agatone, Ihr seid stark. Lasst dies den Weg sein, auf dem Ihr auf Vulkans Amboss geprüft werdet.«

Agatone verbeugte sich vor der Weisheit des Ordenspriesters. Dennoch zögerte er. »Es ist nicht meine Entschlossenheit, an der ich zweifle, Lord Ordenspriester.«

Elysus lehnte sich zurück und gestattete den Schatten, ihn wieder zu umhüllen. Der Ordenspriester war stets ein Krieger der Dunkelheit gewesen. Vieles über ihn war unbekannt. Seine Totenschädel-Gesichtsmaske zeigte nur gnadenlosen, schmerzlich vergänglichem Knochen. Seit er von niemand Geringerem als Xavier, dem lange verstorbenen Reclusiarchen des Ordens der Salamanders, in den Stand der Ordenspriesterschaft erhoben worden war, waren sein Gesicht und seine Identität ein Mysterium. Es verlieh ihm Macht, aber es machte ihn auch scharfsichtig für die Geheimnisse anderer.

»Eure zänkischen Sergeants«, sagte er.

»Ja.«

»Ein Vermächtnis ist eine großartige und zugleich schreckliche Sache. Es kann uns antreiben, den Großtaten der Vergangenheit nachzueifern oder sie gar zu übertreffen, aber es kann uns auch schwächen und uns dazu verdammen, vergangene Fehler wieder zu begehen. Lasst mich unsere Kräfte nach Eisenklamm führen«, sagte er. »Der Südwesten jenseits der Ferron-Pässe bedarf ebenfalls starker Führung.«

Agatone war skeptisch. »Ihr schlagt vor, dass ich meinem Posten hier den Rücken kehre?«

»Nicht, dass Ihr ihm den Rücken kehrt, nur, dass Ihr ihn neu verortet.« Ich werde ein Auge auf Ba'ken und Iagon haben und sehen, ob die Saat der Zwietracht entfernt werden kann.«

»Ihr werdet das Kapitäl bei Eisenklamm selbst einnehmen?«

»In der Tat, wir werden nicht beide dazu gebraucht. Glauben im Feuer, Bruder Captain, denkt daran. Entweder werden Eure zankenden Sergeants darin neu geschmiedet, ihre Bande gefestigt, oder sie werden verbrennen, das ist der Weg von Prometheus.«

Agatone nickte, doch war er widerwillig.

Die Augen des Ordenspriesters weiteten sich, als sähen sie nun mehr vor ihm als für das bloße Auge sichtbar war. Elysus war kein Scriptor. Er besaß nicht den Hexenblick oder die psionischen Gaben. Er besaß aber außerordentliche Einsicht, Instinkt und Raffiniertheit, die sich mit denen ihres Gebieters Tu'Shan selbst messen konnten.

»Ihr wünscht etwas Weiteres zu offenbaren, Bruder?«

Agatones Kiefer verkrampften sich, eine Ader spannte sich auf seiner Wange.

»So ist es.«

»Dann sprecht.«

»Erst Kadai, dann N'keln. Ich habe das Gefühl, die Position des Captains der dritten Kompanie ist ein vergifteter Dorn.«

»Ich hielt Euch nie für jemanden, der an Flüche glaubt, Captain. Aberglaube geziemt sich Eurer nicht. Noch entspricht es dem Kult von Prometheus.«

Agatones Haltung versteifte sich vor kaum gezügelter Wut. »Ich glaube nicht an Flüche. Und ich bin nicht Kadai oder N'keln ...«

»Das ist wahr«, unterbrach Elysus zustimmend. »Ihr besitzt nicht das Charisma Kadais, aber Ihr leidet auch nicht unter den Zweifeln N'kelns.« Sein durchdringender Blick verengte sich. Die Stimme klang kalt hinter der Maske. »In vielerlei Hinsicht seid Ihr ein Prometheisches Ideal, pragmatisch, unerschütterlich, loyal. Dies sind lebenswerte Eigenschaften für einen Sohn von Vulkan.«

»Vor drei Jahren habe ich meinen Captain nicht unterstützt, wie ich es hätte tun sollen.« Agatone platzte einfach damit heraus, seine lang gehegte Bürde, an die er aufgrund seiner Position im Orden unentwegt erinnert wurde. Elysus schien nun überaus interessiert. »Und was hättet Ihr tun sollen, Bruder?«

Agatone senkte zunächst den Kopf, hob dann aber trotzig das Kinn. »Mich gegen ihn aussprechen. N'keln war nicht bereit und jetzt ist er deswegen tot.«

»Ihr irrt euch. Er wurde auf dem Amboss geprüft. Das ist alles, was jeder von uns verlangen kann. Es ist schließlich Vulkans Urteil. Auf Scoria wurde der Sieg errungen, Captain Agatone, ebenso wie er erneut errungen werden wird, hier auf Geviox. Unsere Brüder sterben, das ist eine fundamentale Wahrheit unseres Daseins. Die dritte Kompanie erfuhr mehr Verluste als die meisten, aber die Klinge, welche in der Schmiede die Hauptlast des Zorns des Hammers erträgt, ohne zu brechen, wird die Stärkste der Waffenkammer sein.«

»Was uns nicht umbringt, macht uns noch stärker?«

Die Anspannung des Ordenspriesters löste sich etwas. »Wenn Ihr diese alte terranische Redensart gebrauchen wollt, dann ja, glaube ich.«

Agatone zögerte, während er die Weisheit von Elysus Worten abwog.

»Ich erbitte eine Segnung, mein Lord ...« sagte er schließlich.

»Um die Zweifel zu tilgen, die Eure Seele verdunkeln«, stellte der Ordenspriester fest. »Kniet nieder, Adrax Agatone, Vulkans Augen ruhen nun auf Euch.«

Der Captain ging auf ein Knie und der Ordenspriester nahm den Talisman des Vulkan von seinem Gürtel. Es war ein heiliges Artefakt, einst ein Stück der Rüstung ihres Primarchen und daher nach ihm benannt. Es glich einem Hammer, eine Ikone des Ordens und symbolisches Echo des atavistischen Erbes Nocturnes. Sein Zweck, außer dem eines verehrten Reliktes des Ordens, war unbekannt. In Augenblicken der Abgeschiedenheit hatte Elysus es oftmals studiert, aber trotz vieler Jahre der Untersuchung, selbst nach Konsultation des Buches des Feuers, welches alle Weisheit und Prophezeiungen ihres Primarchen enthielt, war er der Entschlüsselung seiner Geheimnisse nicht näher gekommen. Für jemanden, der besessen davon war, die Wahrheit zu kennen, war es ein frustrierendes Rätsel.

»Vulkans Feuer schlägt in meiner Brust ...«, intonierte Elysus

»Mit ihm werde ich die Feinde des Imperators zerschmettern«, schloss Agatone ab.

Der Ordenspriester beschrieb mit dem Talisman die Ikone des Hammers über dem Kopf des Captains.

»Nun erhebt Euch, Bruder.«

»In Vulkans Namen«, erwiderte Agatone mit erneuerter Entschlusskraft, sein Verstand bereits auf das neue Feld des Krieges in den Ferron-Pässen gerichtet.

Elysium's Stimme war wenig mehr als ein Kratzen, als seine offenmündige Maske in den Schatten verschwand.

»Möge er über uns alle wachen.«

Rituelle Scheiterhaufen brannten entlang des Horizonts und warfen ein harsches Licht auf die rauen Hügel von Geviox. Es war eine kleine Welt, mit kaum mehr als fünf Millionen Seelen, aber reich an Eisenerz. Graue Bänke eisernen Staubs streiften eine Landschaft versetzt mit Silos und Türmen. Städte bestanden zu zwei Dritteln aus Fabrikationsanlagen, bewohnt von einer vornehmlich aus Arbeitern bestehenden Bevölkerung. Aber Geviox war keine Fabrikwelt, es hatte keinerlei Verbindungen zum Adeptus Mechanicus. Es war eine verarbeitende Welt, wo Rohmaterialien dem Erdboden abgerungen wurden, das Lebensblut selbst geplündert wurde, bis der Planet leergesaugt war. Die Bevölkerung würde dann weiterziehen, kaum mehr als Wanderarbeiter auf der Durchreise zum nächsten Planeten, welcher der Ernte bedurfte.

Im Lichte der Feuer schimmerten Adern von Rost, herbeigetragen vom heißen Dampf der Reinigungsanlagen, in einem tiefen, viszeralen Rot. Ein metallischer Geschmack lag in der Luft, gefiltert durch Iagons Luftfiltermaske, der an Blut erinnerte.

Er trottete den eisernen Hügel hinauf, lose Erde prasselte hinter ihm herunter, wo seine schweren Stiefel sie aufwarf. Einer der rituellen Scheiterhaufen brannte auch für ihn. Genau wie seine Brüder hatte er seinen selbst gefertigt, ihn entzündet und war zu ihm zurückgekehrt als er seinen Höhepunkt erreichte. Am Gipfel angekommen sah er sich um und zählte fast fünfzig hoch aufragende Feuer. Jeder Salamander, der bei Dämmerung in den Krieg ziehen würde, salbte seine Rüstung für die Schlacht, eingeschlossen in Abgeschlossenheit und auf innere Zuversicht fokussiert. Iagon aber war nicht allein. Er erblickte seinen Begleiter durch den Dunst, eine flimmernde Kontur verschleiert von Flammen und Rauch.

Ihr gegenüber sitzend beugte er die Figur mit Unbehagen. Weiße Asche hatte sich am Fuße des Scheiterhaufens angehäuft und Iagon tauchte die gepanzerten Finger seiner rechten Hand darin ein. Nie verließ sein Blick seinen stillen Begleiter. Er fuhr damit fort, das Zeichen des Feuers auf seine linke Armschiene aufzutragen, dann die Echse auf seinen Brustharnisch.

»Zorn und Schläue«, erklärte er der Figur. Das flackernde Licht füllte die Linien seines hageren Gesichts und ließ es ausgehöhlt und tot aussehen. »Ich werde solche Eigenschaften brauchen, wenn die Dämmerung kommt.«

So, als reagierte er auf eine Geste seines Begleiters, blickte Iagon auf die Rangabzeichen eines Sergeants auf seiner Rüstung. »Ah, ja ...«, murmelte er in zähem Gesäusel. »Deine Überbleibsel, für die ich dir *ewiglich* dankbar sein werde.«

Wie eine Schlange, die blitzschnell nach Beute schnappt, riss Iagon sich den linken Handschuh herunter und ließ ihn zu Boden fallen. Darunter waren seine Finger aus Kabeln, Metall, Plastik und Servos. Sie summten und jaulten, als er sie krümmte. Er schwang seine Hand in Richtung der Figur und fauchte: »Aber das Opfer erscheint der Belohnung wenig angemessen, oder etwa nicht!« Iagon sprang auf die Füße und warf

sich durch die rituellen Flammen, ein Schmerzensschrei auf den Lippen. Er packte die Figur auf der anderen Seite und stemmte ihren Körper in die Höhe.

»Verräter!«, beschuldigte er sie und warf seinen Begleiter in das Feuer hinein.

»Lügner!« Er stieß seinen gepanzerten Stiefel in den Torso der Figur herab. Das rissige Metall barst und brach auf der Stelle.

»Brenne, du Bastard. Brenne!« Wieder und wieder trieb Iagon seinen Fuß in die leere Rüstung hinab, welche unter seiner Wut auseinanderbrach und zerfiel.

Seine Stimme ertönte zwischen rasselnden Atemzügen. »Ich vertraute ... dir ...«

Als er seine Beherrschung wiedererlangte, überkam den Salamander eine kalte Losgelöstheit. Der Zorn war dieses Mal viel schneller gekommen. Iagon überlegte, was das bedeuten konnte, während er zusah wie das von ihm geschaffene Abbild langsam von dem rituellen Feuer verschlungen wurde. Es glich der Servorüstung eines Sergeants, aber einige der Markierungen darauf waren charakteristisch und einzigartig. *Er* trug nun eine andere Montur. *Er* hatte danach gegriffen ohne einen Gedanken an jene zu verschwenden, die geschuftet und Opfer gebracht hatten, um sie in Reichweite seines Zugriffs zu bringen.

»Selbstüchtiger Hund ... deine Versprechungen sind wie Asche«, zischte Iagon und spürte, wie die erzürnte Echse in ihm sich wieder zurückzog, sich um sein befallenes Herz schlängelte. »Meiner entledigt man sich nicht wie irgendeines gebrochenen Brandpriesters«, schwor er und lief den Hügel wieder herunter. Dieser überblickte ein karges Landungsfeld, auf dem zwei Thunderhawks und drei Transporter auf die Dämmerung warteten. »Auch werde ich nicht der Vergessenheit überantwortet werden, eine bloße Fußnote in deinem großen Schicksal.« Er beugte sich nieder, um den Panzerhandschuh aufzuheben. Seltsam wie er nach all den Jahren noch immer Blut an seinen Händen kleben sah, selbst auf der bionischen Hand. Mit einer brutalen Drehung verschloss er den Panzerhandschuh über der Hand.

»Mein Schicksal steht ebenfalls geschrieben, deines wird kurz sein, Verräter.«

»Bruder?« Die Stimme war tief und erklang von seiner Linken. Sie war entfernt, aber als Iagon seinen Blick herum schwang, sah er Ba'ken auf sich zu stapfen. Eine Schicht von Asche bedeckte die Rüstung des massigen Salamanders. Sein felsiges Gesicht trug feine weiße Linien. Iagons bitterer Blick entbot eine Herausforderung. Trotz der Größe seines Bruders war Iagon nicht eingeschüchtert. Ba'ken hatte die Seele eines Kriegers. Anders als Iagon besaß er nicht die eines kaltblütigen Mörders.

»Mit wem hast du gesprochen?«, fragte Ba'ken und warf einen misstrauischen Blick in Richtung des rituellen Feuers.

Iagons Miene war kühl und leblos.

»Den Toten.«

Er schlich ohne ein weiteres Wort davon und ließ Ba'ken zurück, um sich über den dahinschwindenden Schatten in Iagons Ritualfeuer zu wundern und was sich wohl auf dem Hügel zugetragen haben mochte. Auch er bemerkte das Landungsfeld, wo vor kurzem noch die Motoren von Walküre-Sturmtransportern und Chimäre-Panzern der Nachtteufel im Leerlauf gewartet hatten und wo jetzt die Rhino-Truppentransporter der Astartes von einem Techmarine der dritten Kompanie und seinem Gefolge willenloser